Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 50 (1994)

Artikel: Wird es in den Tagen des Messias Waffen geben?
Autor: Rottzoll, Dirk U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960775

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wird es in den Tagen des Messias Waffen geben?

Von Dirk U. Rottzoll

Messianische Sehnsüchte, Erwartungen und Spekulationen sind mindestens seit der Zeit des babylonischen Exils ein mehr oder weniger fester Bestandteil der jüdischen Religion.[1] Worin sie allerdings genau bestanden und bestehen, bedarf der fallweisen Einzelklärung, denn das Feld jüdischer Messianologie ist weit und vielschichtig. Wer daher z.B. behauptet, mit dem Anbruch der messianischen Tage würde nach *genereller* jüdischer Vorstellung eine Wendung zu friedvollen, gerechte(re)n und paradiesischen Zuständen einhergehen, kann dies nur tun, wenn er den breiten Traditionsstrom unterschlägt, der das genaue Gegenteil behauptet. Ein traditionsgeschichtlich gesehen sehr altes Material zu dieser Thematik enthaltender Text, in dem die Ambivalenz zwischen einer friedvoll und friedlos erwarteten messianischen Zeit tiefe Spuren hinterlassen hat, findet sich in bSchab 63a:

I.) Übersetzung

Mischna (mSchab VI,4):

A.1.: Der Mann (darf am Schabbat mit folgenden Gegenständen) nicht ausgehen:[2] nicht mit dem Schwert, nicht mit dem Bogen, nicht mit dem Schild,[3] nicht mit der Keule ('alla) und nicht mit der Lanze; aber wenn er (mit ihnen) ausgegangen ist – er ist verpflichtet, ein Schuld(opfer) (darzubringen).

A.2.: Rabbi Elieser sagt: Schmuck sind sie ihm.

A.3.: Die Weisen aber sagen: Sie sind nichts als eine Schande, wie es heisst: «Und sie schmieden ihre Schwerter zu Hacken und ihre Speere zu Winzermessern; kein Volk wird (mehr) gegen ein (anderes) Volk ein Schwert erheben, Krieg werden sie nicht mehr lernen» (Jes 2,4). ...

Dirk U. Rottzoll, Franz-Schubert-Str. 7, D-69181 Leimen

1. Noch vorsichtiger äusserte sich jüngst G.S. Oegema, Der Gesalbte und sein Volk. Untersuchungen zum Konzeptualisierungsprozess der messianischen Erwartungen von den Makkabäern bis Bar Kosiba, 1994, bes. 42, Anm. 9: «Es ist ... schwierig ... mehr zu behaupten als dass die messianischen Erwartungen in nachexilischer Zeit anfingen».

2. Vgl. Midr Tehillim. Ps 5 § 11 (Ende).

3. Bei dem hier gebrauchten Wort tris (= Schild) handelt es sich um ein griechisches Lehnwort (vgl. S. Krauss, Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, Bd. 2, 1899, ND: 1987, 593).

Gemara:

B.1.: Was (ist unter dem Ausdruck) 'alla zu verstehen? Eine Keule![4])

B.2.: «Rabbi Elieser sagt: Schmuck sind sie ihm».

B.3.: Es wird gelehrt: Sie sprachen zu Rabbi Elieser: Aber wenn sie ihm Schmuck sind, warum hören sie (dann) in den Tagen des Messias auf?

B.4.: Er sprach zu ihnen: Weil sie nicht (mehr) nötig sind, wie es heisst: «kein Volk wird (mehr) gegen ein (anderes) Volk ein Schwert erheben» (Jes 2,4).

B.5.: (Darauf antworteten sie): Dann sollten sie (aus Gründen der) blossen Schönheit (beibehalten werden)!

C.l.: Es sagte Abajje: Das wäre wie eine Lampe am Mittag.[5]

D.l.: Aber (diese Aussage von Abajje) streitet (gegen eine Aussage) von Schmuel, denn Schmuel sagte: Es gibt zwischen dieser Welt und den Tagen des Messias keinen (anderen Unterschied) als (den), dass die Knechtschaft der Exile[6] allein (aufhören wird), wie es heisst: «denn nicht wird der Arme aus der Mitte des Landes weichen» (Dtn 15,11).

C.2.: (Diese Aussage ist) eine Stütze für Rabbi Chijja bar Abba, denn Rabbi Chijja bar Abba sagte: Alle Propheten weissagten nur über die Tage des Messias, aber über die kommende Welt (heisst es:) «Kein Auge sah (etwas von ihr, ausser) dir allein, Gott» (Jes 64,3).

B.6.: Aber es gibt (welche), die sagen: Sie sprachen zu Rabbi Elieser: Aber wenn sie ihm Schmuck sind, warum hören sie (dann) in den Tagen des Messias auf?

B.7.: Er sprach zu ihnen: Auch in den Tagen des Messias werden sie nicht aufhören. Das ist, was Schmuel (sagte), und er streitet (gegen die Aussage) von Rabbi Chijia bar Abba.

C.3.: Es sagte Abajje zu Rab Dimi – und (wie manche) sagen, zu Rab Awja, und (wie manche) sagen, Rab Josef zu Rab Dimi, und (wie manche) sagen, Rab Awja zu Rab Josef –: Was ist der Grund Rabbi Eliesers, der sagt: «Schmuck sind sie ihm»?

C.4.: Es steht geschrieben: «Binde dcin Schwert um die Hüfte, oh Held, deine Pracht und deinen Schmuck» (Ps 45,4).

---

4. Bei dem hier gebrauchten Wort handelt es sich um ein persisches Lehnwort (vgl. A. Steinsalz z.St.), durch das der Redaktor der Gemara den auf Grund veränderter Zeit- und Lebensumstände nicht mehr verständlichen Begriff 'alla der Mischna erklären möchte.

5. Von einer «Leuchte am Mittag» ist auch bChul 60b die Rede, wobei sich der Ausdruck dort auf die Unsinnigkeit bezieht, den Mond während der Mittagsstunden scheinen zu lassen.

6. Von der «Knechtschaft der Exile» spricht auch bSanh 91b, während in allen übrigen Paralleltexten von der «Knechtschaft der Königtümer» die Rede ist (vgl. bBer 34b; bSchab l5lb; bPes 68a; bSanh 99a; JalkSchim, § 898 u. ebd. Jes § 508).

II.) Zur inneren Struktur des Textes

Will man die Diskussion von bSchab 63a verstehen, sollte man darauf achten, dass das Leitthema dieses Abschnitts nicht die Frage nach der Qualität der Tage des Messias ist, sondern die, ob es dem Mann erlaubt ist, am Schabbat Waffen zu tragen. Hintergrund ist das zu Beginn des Traktats Schabbat grundsätzlich formulierte "Verbot des Heraus- und Hineintragens am Schabbat (mSchab I,l), das später noch einmal als letzte der vierzig weniger eine am Schabbat verboten Arbeiten genannt wird (mSchab VII,2). Dieses generell ausgesprochene Trageverbot wird in mSchab V-VI dahingehend behandelt, dass im einzelnen konkret dargelegt wird, welche Dinge am Schabbat von Tieren (mSchab V) und Menschen (mSchab VI) getragen bzw. nicht getragen werden dürfen. Zu letzteren gehören laut mSchab VI,4 (A.l.) auch Kriegswaffen.

Wenn R. Elieser gemäss mSchab VI,4 (A.2.) = bSchab 63a (B.2.) nun der Auffassung ist, Kriegsgerät sei als Schmuck anzusehen, so bedeutet dies unausgesprochen, dass derjenige, der mit ihm am Schabbat ausgeht, nicht nur von der Darbringung eines Schuldopfers befreit, sondern das Tragen derselben im Gegenteil sogar erlaubt ist.[7]

Auf diese Aussage R. Eliesers hin bietet unser Text zwei Reaktionen. lm Rahmen der Mischna wird ihr in A.3. eine Aussage der Weisen entgegengestellt, der gemäss Kriegsgerät nicht als Schmuck, sondern als Schande zu werten sei, wozu Jes 2,4 als Schriftbeleg angeführt wird. Laut der Gemara von bSchab 63a (B.3. u. B.6.) hingegen stellten die Weisen R. Elieser bezüglich seiner Aussage zur Rede und fragten ihn, warum besagte Kriegsgeräte, wenn sie dem Mann als Schmuck dienten, in den Tagen des Messias abgeschafft würden. Auf diese Frage finden sich innerhalb der Gemara zwei verschiedene R. Elieser zugeschriebene Antworten, die einander völlig konträr gegenüber stehen (zu scheinen): Gemäss B.4. entgegnete R. Elieser den Weisen, das Kriegsgerät würde abgeschafft, weil man seiner in den Tagen des Messias nicht mehr bedürfe und bezieht sich in diesem Zusammenhang wie sie auf Jes 2,4; laut B.7. dagegen antwortete er ihnen, das Kriegsgerät würde auch in den Tagen des Messias nicht abgeschafft.

Beide Antworten R. Eliesers haben innerhalb der Gemara eine redaktionelle Erläuterung erfahren:

a.) Laut B.5. brachten die Weisen über erstere ihr Erstaunen zum Ausdruck, da sie nicht einsehen wollten, warum Waffen, die seiner Ansicht nach sowohl Gegenstände des Schmucks als auch der Kriegsführung sind, in den messianischen Tagen, in denen sie für ihren eigentlichen Zweck nicht mehr gebraucht werden (B.4.), nicht wenigstens als Schmuckstücke beibehalten werden. Hierauf lässt der Redaktor den ungefähr zwei Jahrhunderte nach R. Elieser (ca. 50-130 d.Z.) lebenden Abajje (ca. 280-340) antworten, das Tragen von Waffen

7. Wesentlich zurückhaltender äusserte sich allerdings J Neusner, Eliezer ben Hyrkanos. The Tradition and the Man. Part One: The Tradition. 1973 87: «We do not know what consequence he would draw from that fact. Perhaps he would rule that it is prohibited to do so, but if a man did so, he is not liable for a sin-offering ... Or perhaps he would drop the negative rule entirely».

als Schmuck sei in den messianischen Tagen auf Grund der ihnen eigenen Herrlichkeit so unsinnig wie das Entzünden einer Kerze zur Mittagszeit (C.l.). Das allerdings widersprach zutiefst einer weit verbreiteten Aussage Schmuels (vgl. bBer 34b; bSchab 151b; bPes 68a; bSanh 91b u. 99a; JalkSchim § 898; ebd., Jesaja, § 508), des Mitte des 3. Jh. d.Z. im babylonischen Nehardea wirkenden Oberrabbiners, dessen Ansicht nach es in den messianischen Tagen nicht nur Waffen, sondern auch Krieg geben werde. Unser Redaktor sah sich daher ausserstande, die Aussage Abajjes völlig unkommentiert zu übernehmen und fügte ihr in D.1. einen entsprechenden Hinweis an. Gewisse Schwierigkeiten bereitet in diesem Zusammenhang aber die in C.2. anschliessende Aussage von Chijja bar Abba (Ende 3. Jh.), durch die die erste redaktionell geschaffene Erläuterung der in B.4. gegebenen Antwort R. Eliesers zum Abschluss gebracht wird. Sieht es in unserem Text so aus, als würde diese als Stütze der in D.1. vorangehenden Aussage Schmuels dienen, wird von den Paralleltexten in bBer 34b, bSanh 99a, JalkSchim, §, § 898 und ebd., Jes, § 508 her deutlich, dass dies ein Missverständnis sein dürfte. Denn im Unterschied zu unserem Text geht in diesen – mit Ausnahme von JalkSchim § 898 – die Aussage von Chijja bar Abba der von Schmuel *voran*, woraus folgt: Der Streit besteht zwischen Chijja bar Abba (C.2.) und Schmuel (D.1.) – und nicht, wie in bSchab 63a scheint, zwischen Abajje (C.1.) und Schmuel (D.1.). Dann aber wird auch in unserem Text die Aussage von Chijja bar Abba (C.2.) kaum entgegen seiner sonstigen Verwendung als Stütze der Ansicht Schmuels (D.1.), sondern der Abajjes (C.1.) zu verstehen sein.[8]

b.) Eine zweite, wesentlich kürzere Erläuterung auf die in B.7. gegebene Antwort R. Eliesers, findet sich in D.2.. Diese ist insofern äusserst interessant, da durch sie unsere zuvor geäusserte Ansicht, die C.2. gemachte Äusserung von Chijja bar Abba sei nicht als Stütze der Äusserung Schmuels (D.1.), sondern der Abajjes (C.1.) zu verstehen, noch einmal nachhaltig unterstützt wird.

In C.3.4. findet sich schliesslich eine Art Anhang, der einen Schriftbeweis für R. Eliesers Ansicht, Kriegsgerät diene dem Mann als Schmuck, nachzuliefern versucht.

III.) Interpretation

Entsprechend unserer Strukturanalyse von bSanh 63a lassen sich innerhalb dieses Textes zwei verschiedene Vorstellungen bezüglich der Tage des Messias unterscheiden: eine friedvolle, die von R. Elieser (B.4.), Abajje (C.1.) und Chijja bar Abba (C.2 u. D.2) vertreten wurde; eine friedlose, die Schmuel (D.1. u. D.2.), gemäss einer in B.7. gebotenen Tradition möglicherweise auch R. Elieser erwartete. Beginnen wir unsere Interpretation mit der Erwartung, im Zusammenhang der Tage des Messias würde sich die Welt in ein Paradies des Friedens verwan-

8. In diesem Sinn hat auch Raschi die Aussage von Chijja bar Abba verstanden: «(Die Worte) „eine Stütze sind sie“ (beziehen sich) auf die Barajita, die lehrt: „sie (sc. die Waffen) hören auf in den Tagen des Messias“».

deln. Wie schon die Mischna in A.3. erkennen lässt, greift diese Tradition auf die eschatologische Verheissung der Völkerwallfahrt zum Zion aus Jes 2,2-5 (vgl. Micha 4,1-5) zurück. Gemäss dieser werden sich dereinst alle Heidenvölker zum Zion aufmachen, um vom Gott Israels die Worte der Tora zu lernen und sich seinem alle Feindseligkeiten beseitigenden Gericht zu unterwerfen, weshalb man jegliches Kriegsgerät getrost in landwirtschaftliche Produktionsmittel umwandeln kann; denn wenn alle Völker erst einmal den Willen Gottes vorbehaltlos angenommen haben, besteht keinerlei Befürchtung mehr, es könnte zwischen ihnen noch einmal zu Streitigkeiten oder Krieg kommen. Auf der primären Diskussionsebene unseres Textes, d.h. der ersten Auseinandersetzung zwischen R. Elieser und den Weisen (A.2.3. u. B.2.-5), wird diese eschatologische Verheissung nun in zweierlei Weise interpretiert: Während R. Elieser in ihr einen *ausschliesslich* für die Tage des Messias gültigen Text sah, dergestalt, dass *erst dann* Waffen keinerlei Bedeutung mehr haben werden (B.4.), bezogen die mit ihm streitenden Weisen diese bereits auf die *Jetztzeit* und folgerten aus der zukünftigen Abschaffung der Waffen, diese hätten *grundsätzlich,* also auch im Hier und Jetzt, als Schande zu gelten (A.3.). Doch trotz dieser grundsätzlichen Meinungsverschiedenheit, ob Waffen *hic et nunc* als Schmuck oder Schande anzusehen sind, waren sich beide Parteien offensichtlich darin einig, dass die Tage des Messias *eine Zeit ohne Krieg und Waffen* sein werden.

Derselben Ansicht war laut C.l. offenbar auch der zu Beginn des 4. Jh. d.Z. lebende Abajje. Zwar lässt sich aus seiner Entgegnung allein, die Beibehaltung von Waffen in den Tagen des Messias zu Schmuckzwecken sei so unsinnig wie das Entzünden einer Kerze in den Mittagsstunden, nicht direkt entnehmen, welche konkreten Vorstellungen Abajje über diese Epoche hatte. Vom Kontext der Aussage her aber wird deutlich, dass er sich die Tage des Messias wohl als eine Zeit vorstellte, in der es weder Waffen noch Krieg geben und alles von der Herrlichkeit Gottes überstrahlt werden wird. Fragt man nach der theologischen Begründung dieses Verständnisses, wird vermutlich ein weiteres Mal auf Jes 2,2-5 zu verweisen sein.

Zugunsten dieser Annahme spricht auch die unserer Einsicht nach nicht als «Stütze» der Äusserung Schmuels (D.l.), sondern Abajjes (C.l.) dienende Aussage von Chijja bar Abba (C.2.), alle prophetischen Weissagungen seien ausschliesslich auf die Tage des Messias, nicht aber auf die von ihnen zu unterscheidende «kommende Welt» zu beziehen. Zwar hat es in bSanh 63a den Anschein, als wäre Chijja bar Abba der Ansicht, den prophetischen Weissagungen liesse sich im Sinne Schmuels entnehmen, in den messianischen Tagen gäbe es Waffen, Krieg und soziales Elend. Das jedoch dürfte eine Chijja bar Abba *höchstens* vom Redaktor unseres Textes unterstellte Interpretation der prophetischen Texte sein, da sich – wie oben gezeigt – aus bBer 34b, bSanh 99a und JalkSchim, Jes, § 508 das genaue Gegenteil erheben lässt. Folglich dürfte Chijja bar Abba die Tage des Messias wie die Weisen (A.3.), Rabbi Elieser (B.4.) und Abajje (C.l.) als eine Zeit vollständiger Veränderung der gegenwärtigen Zustände verstanden (Vgl. D.2.) und dabei insbesondere die prophetischen Heilstexte des Jesajabuchs im Blick gehabt haben.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch, dass Chijja bar Abba diese Aussage gemäss bSanh 99a und JalkSchim. Jes. § 508 im Namen seines Mitte

des 3. Jh. d.Z. wirkenden Lehrers Rabbi Jochanan vortrug. Dies ist sofern interessant, da Schmuel und Rabbi Jochanan Zeitgenossen waren.[9] Während dieser jedoch in Erez Israel lebte, hielt sich jener in Babylonien auf. Angesichts dieses Umstands wäre zu fragen, ob die Auseinandersetzung über die Qualität der Tage des Messias sich letztlich vielleicht einem Gegenüber von israelitischer und babylonischer Lehrtradition verdankt. Dies muss jedoch hypothetisch bleiben, zumal nur Schmuel ausdrücklich als Vertreter einer friedlos erwarteten messianischen Zeit angeführt wird (D.1.) und auch der in Babylonien wirkende Abajje (C.1.) eine wohl friedvolle Vorstellung von ihr besass und lehrte.

Eine von allen bisherigen Gelehrten gänzlich abweichende Vorstellung bezüglich der Tage des Messias vertrat Schmuel. Seiner Meinung nach wird sich mit dem Anbruch derselben nur ein einziger Sachverhalt verändern: Israel wird hinfort von der Knechtschaft der Exile (bSchab 63a; bSanh 91b) bzw. der Fremdmächte, die es unterdrücken (bBer 34b; bSchab 151b; bPes 68a; bSanh 99a; JalkSchim, § 898, ebd., Jes, § 508, befreit werden. Zur Begründung seiner Ansicht verwies er auf Dtn 15,11, einen Vers., dem Bestimmungen bezüglich der Sklavenfreilassung im Zuge des Schabbatjahrs vorausgehen und folgen. Schmuel wählte seinen Schriftbeleg also mit Bedacht aus. Denn wie in Dtn 15 die Freiheit des Sklaven das dominierende Thema ist, so bringen nach Schmuels Vorstellung die Tage des Messias Israel die ersehnte Freiheit von Exil und Fremdherrschaft. Dass sich die Qualität derselben aber hierin schon gänzlich erschöpft, entnimmt er Dtn 15,11 durch eine Interpretation, die dem Literalsinn von Dtn 15,11 nicht zueigen ist. Spricht dieser Vers lediglich vom beständigen Vorhandensein Armer im Land Israel, ohne hierbei die Frage nach den Tagen des Messias auch nur im geringsten im Blick zu haben, verstand Schmuel ihn dahingehend, dass die dauernde Gegenwart Bedürftiger für diese Zeit *und* die Tage des Messias gelte. Hieraus zog er sodann einen Schluss vom Leichteren zum Schwerern: Wenn mit dem Anbruch der Tage des Messias schon keine Abschaffung des sozialen Elends im Bereich einzelner Individuen einhergehen wird, um wieviel weniger werden mit ihnen Veränderungen im Bereich der Nationen zueinander, in ihrem gegenseitigen Kriegsgebaren, einhergehen. Ob Schmuel dabei sogar soweit ging, für die Zeit des Messias eine grosse Völkerschlacht zu erwarten, in der Israel gegen «Gog und Magog» (Ez 38f) kämpfen wird, wie andere rabbinische Quellen dies erwarten,[10] lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; auszuschliessen ist es jedenfalls nicht.

Verstand Schmuel die Tage des Messias lediglich dahin, dass Israel in ihnen seine einstige staatspolitische Selbständigkeit wiedererlangt, ist natürlich zu fragen, wie er jene prophetischen Heilweissagungen verstand, denen gemäss in ihnen umfassender Völkerfriede herrschen wird. Zwar gibt unser Text hierauf keine direkte Antwort. Bedenkt man aber, dass die C.2. tradierte Aussage von Chijja

9. Zur zwischen Schmuel und Jochanan bestehenden Beziehung vgl. D. Hoffmann, Mar Samuel. Rektor der jüdischen Akademie zu Nehardea in Babylonien, Jeruschun 9 (1922), 36f.

10. Vgl. hierzu z.B. F. Weber, Jüdische Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schriften gemeinfasslich dargestellt. 1897 (2. Aufl.) (ND: 1975), 387-389.

bar Abba, alle prophetischen Aussagen würden sich lediglich auf die *Tage des Messias beziehen,* während es über die *kommende Welt* keine Prophezeiungen gäbe, gemäss bBer 34b, bSanh 99a, JalkSchim § 898 und ebd., Jes, § 508 als Schmuel widerstreitend dargestellt wird, scheint er die prophetischen Heilsweissagungen auf eben jene *kommende Welt* bezogen zu haben. Dadurch hat Schmuel auf elegante Weise ein Problem umgangen, das sich allen anderen Rabbinen seit jeher stellte, die im Gegensatz zu ihm in den prophetischen Heilsworten nicht Verheissungen für die *kommende Welt,* sondern für die *messianische Zeit* sahen. Vertritt man nämlich den Standpunkt, über die *kommende Welt* gäbe es keine prophetischen Aussagen (vgl. C.2.), gerät man in das Dilemma, einander konträr gegenüberstehende prophetische Aussagen über die *Tage des Messias* miteinander harmonisieren zu müssen. Am drastischsten erweist sich dieser Umstand am Gegenüber von Jes 2,4 und Ez 38f: Sollen gemäss Jes 2,4 dereinst alle Waffen in landwirtschaftliche Produktionsmittel umgewandelt werden, erwartet Ez 38f einen furchtbaren kriegerischen Angriff gegen Israel (bes. Ez 38,8f.11f). Zur Lösung dieses Problems finden sich in der rabbinischen Literatur zwei Ansätze, denen beiden eine Art *eschatologisches Stufenschema* zueigen ist: Entweder umgeht man es dadurch, dass man die Zeit von Gog und Magog der eigentlichen messianischen Zeit vorangehend bzw. folgend denkt;[11] oder man rechnet mit zwei verschiedenen Messiasgestalten, von denen eine der kriegerischen und eine der friedlichen Periode der Tage des Messias angehört.[12] Diese «Verlegenheitslösungen» werden freilich obsolet, wenn man – wie Schmuel – die eine kriegerische bzw. friedvolle Zukunft verheissenden Prophezeiungen nicht *ausschliesslich* auf die *Tage des Messias,* sondern erstere auf jene und letztere auf die *kommende Welt* bezieht.

An diesen ersten Textkomplex wurde in B.(6.)7. eine von B.4. abweichende Tradition angeschlossen, gemäss der R. Elieser der Meinung ist, auch in den Tagen des Messias würden die Waffen beibehalten werden. Wie dies genau zu verstehen ist, lässt sich nicht mit letzter Bestimmtheit sagen. Von D.2. her hat es zwar den Anschein, R. Elieser sei wie Schmuel der Auffassung gewesen, in den Tagen des Messias würden die Waffen über ihre reine Schmuckfunktion hinaus auch zum Kriegführen gebraucht. Da D.2. aber erst redaktionell an B.7. angeschlossen worden sein dürfte, ist diese Interpretation der B.7. gemachten Aussage R. Eliesers lediglich als *eine* mögliche zu werten. Nimmt man B.7. hingegen für sich, ist es durchaus möglich, die Äusserung R. Eliesers dahingehend zu verstehen, die Waffen würden in den Tagen des Messias *ausschliesslich zu Schmuckzwecken* beibehalten. Sollte diese Interpretation von B.7. richtig sein, hätten wir es eigentlich mit keiner von B.4. abweichenden Tradition zu tun, da sich beide Antworten R. Eliesers auf gänzlich unterschiedliche Sachverhalte beziehen: B.4. hätte Waffen als *Kriegswaffen*, B.7. als *Schmuckstücke* im Blick. Und selbst wenn man diesem Vorschlag, B.7. als B.4. nicht widersprechende Aussage zu verstehen, nicht zustimmen mag, bleibt die Möglichkeit, B.7. entge-

11. Vgl. F. Weber, a.a.O., 388f.

12. Vgl. M. Zobel, Gottes Gesalbter. Der Messias und die messianische Zeit in Talmud und Midrasch, 1938, 51ff.

gen seiner redaktionellen Deutung in D.2. als eine «pazifistische Äusserung» zu verstehen, davon unberührt.

Eine mögliche Stütze erfährt diese Interpretation von B.7. in C.3.4., einem Text, der über eine Parallele in pSchab 8b (= 6,4) verfügt:

«Was ist der Grund (der Aussage) von Rabbi Elieser? «Binde dein Schwert um die Hüfte, oh Held, deine Pracht und deinen Schmuck» (Ps 45,4). Was ist der Grund (der Aussage) der Rabbanan? «Und sie schmieden ihre Schwerter zu Hakken (...) und ihre Speere zu Winzermessern» (Jes 2,4) ..»

Im Unterschied zu bSchab 63a (C.3.), wo nicht ganz klar ist, wer die Frage nach dem Schriftbeweis der Aussage von R. Elieser, Waffen seien Schmuck des Mannes, aufgeworfen hat, tradiert pSchab 8b (= 6,4) diese Frage anonym, antwortet analog unserem Text aber mit einem Verweis auf Ps 45,4. Wie dieser Vers im Kontext unserer Diskussion allerdings genau zu verstehen ist und auf welche Äusserung R. Eliesers er sich bezieht, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. Man kann einerseits annehmen, er diene als Beweis der Aussage, Waffen seien *hier und heute* als Schmuckstücke anzusehen,[13] stütze also den ersten, B.2.-B.5. umfassenden Diskussionsgang; andererseits kann er sich auf die B.7. gemachte Aussage beziehen, die Waffen würden selbst in den *Tagen des Messias* nicht abgeschafft, was für Ps 45,4 eine eschatologische Interpretation nahelegen würde, insofern der in diesem Psalm genannte König mit dem (König-)Messias zu identifizieren wäre. Eher zugunsten letztgenannter Möglichkeit spricht, dass C.3.4. im Anschluss an die «Alternativtradition» in B.6.7. steht, der im Gegensatz zum ersten Diskussionsgang in B.2.-B.5. ein entsprechendes Schriftzitat fehlt. Ist das richtig, wäre dies ein zusätzliches Argument für unsere These, B.4. und B.7. nicht als zwei einander widersprechende, sondern unterschiedliche Gesichtspunkte thematisierende Aussagen zu verstehen.

IV.) Zur Rezeption von bSchab 63a bei Maimonides

Von den manigfachen Rezeptionen, die unser Text innerhalb der mittelalterlich-rabbinischen Literatur erfahren hat, sei hier exemplarisch die des Maimonides in seinem Hauptwerk *Mischne Tora* kurz dargestellt. Dass wir gerade Maimonides ausgewählt haben, liegt in der Art seiner Rezeption der Aussagen von Schmuel und Chijja bar Abba begründet. Denn während diese nach talmudischer Ansicht zueinander im Widerspruch stehen, versucht Maimonides beide als miteinander kompatibel darzustellen. Der «Trick», vermittels ihm diese Harmonisierung gelang, besteht darin, dass er Chijja bar Abba zwar darin zustimmt, sämtliche Prophezeiungen bezögen sich auf die Tage des Messias, andererseits aber nicht die in Schmuels Aussage implizit enthaltene Folgerung teilt, lediglich die prophetischen Unheilsweissagungen bezögen sich auf die Tage des Messias, während die Heilweissagungen auf die kommende Welt gingen. Besonders deutlich lässt sich dieser Sachverhalt im letzten Band der *Mischne Tora*

13. In diesem Sinns ist wohl der entsprechende Hinweis in pSchab 8b (= 6,4) zu verstehen, der sich unmittelbar auf den Mischnatext zurückbezieht.

aufzeigen, wo es im Rahmen der das Königtum betreffendcn Gesetzgebung über die Tage des Messias heisst:

«Die Weisen sagten: Es gibt zwischen dieser Welt und den Tagen des Messias keinen (anderen Unterschied) als (den, dass) die Knechtschaft der Königtümer allein (aufhören wird). (Denn) es sieht dem einfachen Sinn der Worte der Propheten (nach so aus),dass am Anfang der Tage des Messias der Krieg Gogs und Magogs sein wird.» (Hilchot Melachim XII,2).

Dieser Text ist in zweierlei Hinsicht interessant: Einerseits, weil Maimonides die gemäss bSchab 63a (par.) isoliert stehende und den Weisen widerstreitende Meinungsäusserung Schmuels mit den kühnen Worten «die Weisen sagten» einleitet; andererseits, weil er Schmuel etwas unterstellt, was dieser so nicht gemeint haben dürfte, nämlich dass der Krieg Gogs und Magogs «am Anfang der Tage des Messias» stattfände, hernach jedoch friedvolle Zustände herrschen würden.

Ganz in diesem Sinn heisst es in den sich mit der Busse (*Teschuba*) des Menschen beschäftigenden Ausführungen der *Mischne Tora:*

«Aus folgendem (Grund) begehrten alle Israeliten, ihre Propheten und ihre Weisen die Tage des Messias: damit sie ruhen (können) von den (sie knechtenden) Königtümern, die sie nicht ruhen lassen, um sich mit der Tora und den Geboten zu beschäftigen, wie es sich gehört; und (damit) sie Erholung finden und (ihre) Weisheit vermehren (können) auf dass sie würdig werden für das Leben der kommenden Welt. Denn in jenen Tagen werden Erkenntnis, Weisheit und Wahrheit zahlreich sein, wie es heisst: "Denn die Erde ist erfüllt von der Kenntnis Gottes" (Jes 11,9). ... Aber das Ende allen Lohns und das letzte Gute, das unendlich und unermesslich ist, ist das Leben der kommenden Welt. Aber die Tage des Messias (finden noch) in dieser Welt (statt), und (in ihnen wird die) Welt gemäss ihrem Gang (weiter)gehen, nur die Herrschaft (über sich selbst) wird zu Israel zurückkehren. Und schon die früheren Weisen sagten: Es gibt zwischen dieser Welt und den Tagen des Messias keinen (anderen Unterschied) als (den, dass) die Knechtschaft der Königtümer allein (aufhören wird)» (Hilchot Teschuba IX,2).

Innerhalb dieses Absatzes finden sich vier grundlegende Aussagen: 1.) Auch in den Tagen des Messias wird die Welt ihren Gang weitergehen, was soviel bedeutet, dass nicht nur sämtliche Naturgesetze in Kraft bleiben, sondern auch die in dieser Welt bestehenden sozialen Unterschiede und Missstände weiter existieren werden; 2.) der einzige Unterschied zwischen dem *hic et nunc* und den Tagen des Messias besteht in der Zurückgewinnung der staatlichen Souveränität Israels; 3.) im Rahmen der Rückgewinnung der politischen Autonomie werden alle Israeliten in der Lage sein, sich ausgiebig mit der Tora und den *Mizwot* zu beschäftigen; 4.) Ziel der Beschäftigung mit der Tora und den *Mizwot* ist es, Weisheit zu gewinnen, um für das Leben der kommenden Welt würdig zu werden.

Was man sich unter dem Leben in der kommenden Welt vorzustellen hat, das Gott als Lohn für die auf ihn Harrenden, sich mit der Tora und den *Mizwot* Beschäftigenden gibt, hält Maimonides im Anschluß an R. Chijja bar Abba für jeder menschlichen Analogie entzogen. Diese Entzogenheit hat laut Maimonides zwei Ursachen: das menschliche Unvermögen, das Gute der kommenden Welt

zu begreifen, und die Vorsichtsmassnahme, es angesichts unzureichender Vergleichsmöglichkeiten im Rahmen dieser Welt nicht zu schmälern:

«Bereits die früheren Weisen liessen uns wissen, dass der Mensch keine Kraft (besitzt), das Gute der kommenden Welt in Vollkommenheit zu begreifen, und (dass) ihre (sc. der Güte) Grösse, Schönheit und Wesenheit allein der Heilige, gepriesen sei er, kennt. (Und sie liessen uns wissen) dass all das Gute, über das die Propheten Israel prophezeiten, nur Dinge für den Körper sind, die Israel in den Tagen des Messias geniessen wird, zur Zeit, wenn die (autonome) Herrschaft zu Israel zurückkehrt; aber das Gut des Lebens der kommenden Welt – für es gibt es keinerlei Analogie und Vergleich der Propheten, damit es nicht verringert wird durch die Analogie. Das (ist es,) was Jesaja sagte: "Kein Auge sah (etwas von ihm, ausser) dir allein, Gott; er tut (es) dem Harrenden auf ihn" (Jes 64,3). Das bedeutet: Das Gute, das kein Auge eines Propheten sah und das nur Gott sah – das macht Gott dem Menschen, der auf ihn harrt. Die Weisen sagten: Alle Propheten weissagten nur über die Tage des Messias, aber über die kommende Welt (heisst es:) "Kein Auge sah (etwas von ihr, ausser) dir allein. Gott" (Jes 64,3)» (Hilchot Teschuba VIII,7).

V.) Zusammenfassung

Entgegen mancher landläufigen Meinung, in den Tagen des Messias würde die Welt in ein Paradies des Friedens verwandelt, konnten wir von einem Talmudtext ausgehend (bSchab 63a) zeigen, dass diese Auffassung bereits in frührabbinischer Zeit keineswegs unumstritten war. Unter Heranziehung entsprechender Passagen der *Mischne Tora* des Maimonides zeigten wir sodann, dass die friedlose Erwartung der Tage des Messias keineswegs als eine rabbinische Einzelmeinung zu werten ist.